

# Was macht eigentlich eine Trauerbegleiterin?

*Helle Möbel, bunte Bilder, gut gefüllte Bonbongläser – diese Küche ist ein fröhlicher Ort. Um den langen Tisch herum sitzen ein Dutzend Kinder und Jugendliche bei Keksen und Cola. Und auf dem Tisch liegt ein merkwürdiges Durcheinander von Gegenständen: ein Locher, ein Teddybär, ein Holzfisch, eine Plastiktröte, ein Armband, eine Brille, ein Notizbuch, ein Rennauto, ein Flaschenöffner, ein Schlüssel ...*



Mechthild Schroeter-Rupieper, Foto: Martin Möller

Mitgebracht hat all diese Sachen die Frau mit dem roten Lockenkopf, die sich jetzt zu den Kindern an den Tisch setzt: Mechthild Schroeter-Rupieper. Sie hat die Kinder heute in ihre Küche eingeladen: zum Reden, zum Zuhören, zum Gedanken austauschen. Ihre Trauergruppe für Kinder und Jugendliche trifft sich einmal im Monat in Gelsenkirchen (Nordrhein-Westfalen). Mechthild hat sie für Kinder eingerichtet, die einen Elternteil verloren haben. Bei manchen liegt der Todesfall schon viele Monate, manchmal sogar Jahre zurück. Trotzdem kommen sie immer noch gerne zu Mechthild. Denn hier können sie darüber reden, wie es ihnen geht und wie

sie mit dem Verlust ihrer Mutter oder ihres Vaters klarkommen. Und die Dinge auf dem Tisch helfen ihnen dabei.

Elena hat sich die Zeitung ausgesucht, denn die erinnert sie an ihren Vater: Er hat jeden Tag Zeitung gelesen. Besonders an stressigen Tagen hat er sich so auf der Couch entspannt. Timo hat den Fisch genommen, denn sein Vater war ein begeisterter Schwimmer – genau wie Timo selbst. Sebastians Vater hat Taschenmesser gesammelt und ihm seine Sammlung vererbt. Und Moritz hat sich die Mini-Blockflöte aus Plastik genommen, denn seine Mutter hat früher Flöte gespielt. Von ihr kommt seine Leidenschaft für Musik.

Für die Kinder und Jugendlichen ist es ganz wichtig, einen Ort zu haben, an dem sie solche Geschichten, Erinnerungen und Gefühle miteinander teilen können, sagt Mechthild. „Von dem, was geschehen ist, sind sie beeindruckt. Und alles, was mich beeindruckt, muss eine Ausdrucksform finden, sonst platze ich irgendwann.“

Bei Mechthild wird geredet, gemalt, gebastelt, Theater gespielt. Dabei können die Mitglieder der Trauergruppe alles rauslassen, was an Gefühlen in ihnen steckt. Und das ist oft ziemlich viel – schließlich haben sie alle einen ganz wichtigen Menschen verloren. „Trauern ist anstrengend“, sagt Mechthild. „Trauern bedeutet, Gefühle auszudrücken, sich zu erinnern, dem Verstorbenen einen neuen Platz in meinem Leben zu geben, selbst einen neuen Platz zu finden.“

Mechthild hilft in ihrem Beruf als Trauerbegleiterin Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Familien. Manchmal rufen Eltern sie schon an, bevor jemand gestorben ist – beispielsweise, wenn die Mutter oder der Vater sehr krank ist und im Sterben liegt. Mechthild hilft dann den Eltern dabei, mit ihren Kindern über den Tod zu sprechen. Denn oft haben die Eltern Angst, ihren Kindern zu sagen, wie schlimm es um den Sterbenden steht. Mechthild unterstützt sie dabei, die richtigen Worte zu finden und den Kindern alles so zu erklären, dass sie es gut verarbeiten können. Jeder in der Familie kann sie jederzeit anrufen und über alles mit ihr reden: Wie geht es mir heute? Wann muss ich nach einem Todesfall wieder in die Schule? Wie erkläre ich den andern Kindern in der Klasse, was passiert ist? Wie oft sollte ich zum Friedhof gehen und das Grab besuchen? Jetzt kommt Weihnachten – wie soll ich das ohne Papa überstehen? Und ist es okay, wenn ich manchmal schon wieder mit meinen Freunden fröhlich bin, obwohl meiner Mutter vor einem Monat gestorben ist? Mechthild unterstützt die Familien auch ganz praktisch: Als Annas Vater gestorben war, hat sie Anna zum Beispiel eine Lampe mit Zeitschaltuhr geschenkt. Die war immer schon an, wenn Anna von der Schule kam, und leuchtete durchs Fenster – denn für Anna war es schwer, sich daran zu gewöhnen, dass ihr Vater nicht mehr mit dem Essen auf sie wartet, wenn sie nach Hause kommt.



*In den Trauergruppen versuchen die Kinder auch, in Bildern ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen,  
Foto: Mechthild Schroeter-Rupieper*

Der andere Teil von Mechthilds Beruf ist es, Lehrern und Erziehern beizubringen, wie man am Besten mit trauernden Kindern und Jugendlichen umgeht. Manchmal wollen Lehrer im Unterricht über Tod und Sterben sprechen. Sie holen sich dann von Mechthild Tipps, wie man die komplizierten und persönlichen Fragen rund um dieses Thema gut erklären kann. Noch wichtiger ist das, wenn es in der Schule tatsächlich einen Todesfall gegeben hat: wenn ein Schüler oder ein Lehrer stirbt oder ein Kind in der Klasse Bruder, Schwester, Mutter oder Vater verliert. Gerade, weil alle so traurig und geschockt sind, ist es dann gut, wenn in der Klasse darüber gesprochen wird. Auch, wenn das am Anfang sehr schwer fällt. In Seminaren und Schulungen erzählt

Mechthild Lehrern von ihren Erfahrungen.

In der bunten Küche sind inzwischen alle Kekse aufgegessen. Anderthalb Stunden haben die Kinder über ganz ernste, traurige Themen gesprochen. Sie sind trotzdem sehr fröhlich, lachen miteinander, spielen draußen noch eine chaotische Runde Fußball. „Viele Eltern sagen anschließend: Die Kinder sind wie gelöst, wenn sie hier rausgehen“, erzählt Mechthild. Die Trauer, die sie jeden Tag spüren, wenn sie an ihre verstorbene Mutter oder ihren Vater denken – die können sie bei den anderen Kindern lassen, die das gleiche durchmachen. Die Erleichterung sieht man ihnen an: „Ich gehe mit einem Lächeln“, sagt einer der Jungen. Bevor er sich den letzten Keks schnappt und die Treppe runterläuft – noch eine Runde Kicken im Hof.